

dem linken Ufer aber waren alle Dörfer eingepfarrt, die innerhalb des Kreises Lößtau, Döltschen, Bannewitz, Prohlis, Laubegast lagen.\*) Noch mehr wuchs die Bedeutung der Frauenkirche, als um 1200 ein Markgraf von Meissen die Stadt Dresden gründete. Denn wenn auch von vornherein ein Platz für die Stadtkirche im neuen Dresden vorgesehen wurde, zunächst war doch ganz von selbst auch die Bewohnerchaft Dresdens an die Frauenkirche gewiesen, und so ward die erste Parochialkirche der wendischen Umgegend auch die erste Pfarrkirche der neuen deutschen Stadt.

Freilich lag jene älteste Pfarrkirche zunächst außerhalb der Residenz. Denn schon 1216 war die „Stadt“ Dresden befestigt. Als dann die Mauer gebaut worden ist, errichtete man, um der Bürgerschaft den Zugang zur Kirche zu ermöglichen, das Frauentor. Drüben bei der Kirche bauten sich alsbald die wegen der Feuergefährdung in der Stadt nicht geduldeten Töpfer an (Töpfergasse). Durch Ansiedelung von Gärtnern und Häuslern entstanden dann die übrigen Gassen der Gegend (Münzgasse, Pirnaische Gasse, jetzt Landhausstraße), die Fischergassen aber erzählten noch lange von den Elbfischern, die einst dort wohnten, während die Kampische der letzte Rest des slavischen Ramtitz ist.

Die Pfarre der ältesten Frauenkirche stand zweifellos bei der Kirche. Sonst hätte sie auch 1388 nicht nach der Kreuzkirche „verlegt“ zu werden brauchen. Die Pfarrfelder haben sich ursprünglich sicher auf den nächst gelegenen Höhen d. h. dort befunden, wo dann der Markt und die ihn umgebenden Straßen angelegt wurden. Dann haben die „Priesterleute“ (pop-Priester) weichen müssen und sich im Westen draußen, in Poppitz, neu angesiedelt.

Von wesentlichen Veränderungen, die bis 1470 an dem 1366 erstmalig erwähnten alten Gotteshaus vorgenommen worden wären, wissen wir nichts. Nur die Sakristei wurde 1468 umgebaut.

\*) 1726 werden als zur Frauenkirche damals oder früher gepfarrt genannt „Blasewitz, Striesen, Gruna, Strehlen, Forwerk Röcknitz und Bichertitz, Klein Pestitz, Mockritz, Podritz, Bannewitz, Kleinnaundorf, Coschütz, Telschschan, Naußlitz, Rosental oder Rossel, Lößtau nur halb, Dolkewitz, Laubegast, Seidnitz, Reich halb, Prohlis, Nöthnitz, Kayditz, Cunnersdorf, Loschewitz und Wachewitz.“

1470 hat dann die Kirche einen Dachreiter mit Glocken erhalten, und 1477 ist an sie ein gothischer Chor angefügt worden. Damit zeigte sie das Bild, das sie uns nach den alten Plänen und Bildern bietet.

Das dreischiffige Langhaus, wohl romanischen Ursprungs, war fast quadratisch, 20 : 23 m groß. Vier ungewölbte Pfeiler trugen die flache Decke. Gewölbt aber war der gothische Chor, der sich an das Langhaus angeschlossen und durch den die Kirche eine Länge von 38 m erlangte. Zur Kanzel führte von der Sakristei eine steinerne Treppe empor, und wenn 1499 ein neuer „steinerne“ Predigtstuhl gebaut wird, so weist dies darauf hin, daß der schon 1477 erwähnte hölzernen gewesen war. Zwei Emporen über einander waren in das Seitenschiff eingebaut und auch die Orgelempore fehlte nicht. Mitten in der Kirche stand frei der Hochaltar, unsrer lieben Frau geweiht, 1337 neu gestiftet, 1483 aus Pirnaer Sandstein 13 Ellen hoch neu erbaut und 6. November geweiht. Außer diesem Altar befanden sich im Chor und an den Pfeilern der alten Frauenkirche noch fünf andere, geweiht Philippus und Jakobus, den Matronen, der elenden Maria, der h. Anna, dem h. Hieronymus und dem h. Michaelis. Als Schmuck des Gotteshauses wird 1485 die „Marter“, wohl das über dem Eingang zur Kanzel hängende Kreuzifix und 1518 ein Bild der Auferstehung Christi erwähnt. Endlich fehlte auch ein „heiliges Grab“ nicht. Ein großes steinernes Kreuzifix außerhalb der Kirche an der Sakristei hatte die Münzgesellschaft errichtet.

Recht kärglich ist es um das Inventar der Frauenkirche bestellt gewesen. Noch 1516 muß der Büttner für 1½ Gr. ein neues „Faß“ zu der Taufe machen. Bei der Visitation 1539 aber nennt die Kirche außer ihrem großen, allerdings 5 Pfund 28 Lot schweren Kreuze nur eine Anzahl Kelche ihr Eigentum, ein Beweis dafür, daß sie die erste Stelle unter den Kirchen der Stadt längst eingebüßt hatte.

Und so war es auch. Schon im 14. Jahrhundert — jene Verlegung der Stadtpfarre zur Kreuzkirche ist der Beweis dafür — hatte die Kreuzkirche der ältesten Dresdner Stadtkirche völlig den Rang abgelassen. Viel berühmter, als ihr wächsernes Marienbild, waren dort die Kreuzsplitter, der schwarze Herrgott und alle die andern